

BESPRECHUNGEN

Irfan Shahîd, *The Martyrs of Najrân. New Documents*, Bruxelles, Société des Bollandistes, 1971 (= *Subsidia Hagiographica*, 49). 306 Seiten, XXII S. syrischer Text, 20 Tafeln. BF 900.-

Über die Ereignisse in Südarabien, die im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts das Eingreifen der Äthiopier zur Folge hatten und das sabäo-ḥimjarische Reich zu Fall brachten, besaßen wir bis vor kurzem nur Quellen, welche die Vorgänge aus christlicher und (im Anschluß daran) islamischer Sicht darstellten und welche auf Syrisch, Griechisch, Arabisch und Äthiopisch abgefaßt und erhalten geblieben sind. Es sind dies vor allem: Ein fragmentarisches und ohne Titel auf uns gekommenes syrisches Werk, das sein Herausgeber A. Moberg, »Buch der Ḥimjaren« genannt hat; der in der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesos wiedergegebene Brief des Simeon von Bēt Aršām an Simeon von Gabbūlā; das Martyrium des hl. Hārīt oder Arethas, von dem neben der griechischen Fassung auch eine auf eine arabische Vorlage zurückgehende äthiopische Version existiert, die in die legendär ausgeschmückte Geschichte der Märtyrer von Nagrân eingearbeitet ist; ferner Notizen im ersten Buch von Prokopios' achtbändigem Werk »Über die Kriege«, das die außenpolitischen Ereignisse während der Regierung Kaiser Justinians I. behandelt, und in der Christlichen Topographie des Kosmas Indikopleustes. Aus dem islamischen Bereich verdienen vor allem genannt zu werden das monumentale Geschichtswerk von aṭ-Ṭabarī (gest. 923) und die uns erhaltenen Schriften des sich mit der Vergangenheit seines Heimatlandes beschäftigenden Südarabers al-Hamdānī (gest. 945). Leider sind uns von seinem zehnbändigen *al-Iklīl* den Neigungen der Araber entsprechend nur die drei von Genealogien handelnden Bücher sowie das achte Buch über Burgen und andere Bauten im Lande der Ḥimjar erhalten. Zu unserem Thema hätte uns besonders das verlorene fünfte Buch interessiert, von dem wir aus einem Inhaltsverzeichnis des Gesamtwerkes wissen, daß es die ḥimjarische Geschichte von den Tagen des As'ad Kāmil, des Abūkarib As'ad der Inschriften, bis zu denen des Dū Nuwās behandelt haben soll, also etwa den Zeitraum zwischen den Jahren 400 und 525. Die Quellenlage hat sich aber entscheidend verändert, seit wir nunmehr auch altsüdarabische Texte besitzen, die von der jüdischen Gegenpartei geschrieben wurden und unmittelbar mit den Ereignissen zu tun haben, die zur Verfolgung der ḥimjarischen Christen führten. Bei diesen spätsabäischen Texten zur Geschichte Südarabiens im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts handelt es sich um drei relativ lange Felsinschriften aus dem südwestlichen Teil des heutigen Saudi-Arabien. Zwei davon, Ry 507 und 508, wurden im Winter 1951/52 von der Expedition Philby-Ryckmans-Lippens entdeckt, von G. Ryckmans zusammen mit drei weiteren historischen Inschriften ediert¹, von W. Caskel noch einmal bearbeitet² und schließlich von J. Ryckmans in den geschichtlichen Zusammenhang gestellt³. Die dritte, Ja 1028, wurde ebenfalls schon 1952 von einem amerikanischen Geologen entdeckt, doch erst 14 Jahre später von A. Jamme veröffentlicht, übersetzt und mit einem knappen sprachlichen und sachlichen Kommentar versehen⁴; der Text wurde inzwischen von M. Rodinson erneut behandelt⁵.

¹ *Inscriptions sud-arabes. Dixième série*, in: *Le Muséon* 66 (1953) 267-317.

² *Entdeckungen in Arabien*. Köln und Opladen 1954 (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Heft 30. Abhandlung).

³ *La persécution des chrétiens himyarites au sixième siècle*. Istanbul 1956 (= Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul, I).

⁴ *Sabaeen and Ḥasaean Inscriptions from Saudi Arabia*. Roma 1966 (= *Studi Semitici* 23) 39-55.

⁵ *Sur une nouvelle inscription du règne de Dhoû Nowās*, in: *Bibliotheca Orientalis* 26 (1969) 26-34.

In dem hier anzuzeigenden Werk von I. Shahîd sind einige wichtige Neuentdeckungen zur Geschichte der Märtyrer von Nagrân durch Edition und Übersetzung bzw. durch ausführliche Mitteilungen zugänglich gemacht worden. Es handelt sich um einen vom Herausgeber in einem in Damaskus aufbewahrten syrischen Kodex entdeckten weiteren Brief, zu welchem auch eine bisher in ihrer Bedeutung nicht erkannte Karšûnî-Version existiert, sowie um die in Handschriften im Katharinen-Kloster auf dem Sinai erhaltenen arabischen Übersetzungen des Martyriums des hl. Arethas und seiner Gefährten. Der neuentdeckte syrische Brief nennt zwar weder den Namen des Verfassers noch den des Adressaten; aber auffallende Ähnlichkeiten in Sprache und Stil zwischen dem alten und dem neuen Brief, der Hinweis auf ein vorangegangenes Sendschreiben und zusätzliche Informationen über die Ereignisse in Nagrân von Leuten, die von dort kamen, machen es so gut wie sicher, daß auch der Verfasser dieses Briefes Simeon von Bêt Aršām und der Adressat wahrscheinlich der gleiche Simeon von Gabbulā ist. Es wäre möglich, daß der Anfang des Briefes mit den Namen nicht erhalten ist, es könnte aber auch sein, daß der Brief aus politischen Vorsichtsmaßnahmen bewußt anonym geschrieben wurde. Auf jeden Fall handelt es sich nicht nur um ein monophysitisches Dokument von beträchtlichem Alter und Wert, das zeigt, daß wir es bei der christlichen Gemeinde in Nagrân ebenfalls mit Monophysiten zu tun haben, sondern darüber hinaus um einen hochbedeutsamen Text für die Geschichte des christlichen Orients, dem auch das Interesse der Sabäisten und Äthiopisten gewiß ist.

a) *Zum neuentdeckten syrischen Brief*

Der Brief berichtet vom Vorgehen des jüdischen Königs gegen die Christen in Zafâr, in Ḥaḍramaut und in Nagrân, wo die mit Gläubigen angefüllte Kirche niedergebrannt wird. Dann folgen eine Reihe von Einzelmartyrien, so der Elisabeth, der Tahna' und ihrer Töchter und ihrer Magd und des Hāriṭ ibn Ka'b, sowie der Vorfall mit dem dreijährigen Kind. Von dem Zeugnis, welches die christlichen Frauen und Mägde von Nagrân für ihren Glauben ablegen und mit dem Tode besiegeln, werden besonders ausführlich die Standhaftigkeit und die Leiden der Magd Māḥiya und der vornehmen Dame Ruhm, ihrer Töchter und ihrer Enkelin beschrieben. Nach der Schilderung des Martyriums des 'Urābî, des Abraham, der als »Sohn des Bundes« bezeichnet wird, und eines achtjährigen Knaben folgen die Ermahnungen und Bitten des Briefschreibers. Am Schluß werden die Namen derjenigen Kleriker von Nagrân verzeichnet, die als Blutzengen Christi starben.

Am Anfang des Briefes wird berichtet, wie der jüdische König bei seinem Regierungsbeginn in die verschiedenen Gegenden seines Reiches Boten mit Einladungen sandte. Es werden genannt Ḥaḍramaut, šb', ḥzb', dyrydn, tymnt und Nagrân. šb' ist natürlich Saba', dessen Kernland um Mārib lag, und nicht etwa Šibām. Da sich ein Ortsname ḥzb' nicht nachweisen läßt, wäre eine Emendation zu ḥrb' immerhin möglich, worin man dann Ḥarîb erkennen könnte. Es wäre aber auch denkbar, daß mit ḥzb' das in Südarabien stationierte äthiopische Heer gemeint sein könnte, das durch das äthiopische Wort ḥazb bezeichnet wird, dessen Pluralform auch in sabäischen Inschriften bezeugt ist. Man vergleiche hierzu die 'ḥzb/ḥbšt, die »Heerscharen Abessiniens«, in Ja 574,5; 576,3; 577,3.10 und 585,16/16, sowie die aḥzāb des Negus in dem zuerst bekanntgewordenen Fragment der äthiopischen Inschrift aus Mārib (DJE 3,4.8.13)⁶. Von den beiden Möglichkeiten, die für die Identifizierung von tymnt vorgeschlagen wurden, scheidet die erste aus, und zwar nicht allein aus sprachlichen Gründen, sondern auch deswegen, weil Timna', die einstige qatabānische Hauptstadt, bereits einige Jahrhunderte von der politischen Karte Südarabiens verschwunden war und wohl auch als Ortsname damals längst nicht mehr existierte.

⁶ W. W. Müller, in: *Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik* 1 (1972) 72.

Für die Gleichsetzung mit *ymnt*, Yamnat, sehe ich dagegen keine Schwierigkeiten, denn wenn südarabisch *ymn*, Yaman, gleich syrisch *taimnā* »Südens« ist, so könnte man in *tymnt* eine aramaisierte Form von *ymnt* annehmen.

Man ist versucht, in den sechs Regionen, nach denen der jüdische König bei seinem Herrschaftsantritt Aufforderungen (wohl an die *aqwāl*) schickte, zu ihm zu kommen, die sechs Teile des himjarischen Reiches zu erkennen, die seit Abūkarib As'ad bis zu Yūsufs Vorgänger in der Titulatur der Könige genannt wurden: Saba', Dū Raidān, Ḥaḍramaut, Yamnat (Yamanāt), Ṭaud (Hochland) und Tihāma. Nur ist im syrischen Text die Reihenfolge eine andere: *ḥšrmwt* (Ḥaḍramaut), *šb'* (Saba'), *ḥzb'* (die vorwiegend in der Tihāma, d. h. in der jemenitischen Küstenebene, stationierten äthiopischen Truppen; man vergleiche schon CIH 314,14, wo von den *'ḥzb|ḥbšt|bn|...šrtn*, aus Sahratān, d. h. dem »Westland«, nämlich der jemenitischen Küstenebene, die Rede ist), *dyrydn* (Dī Raidān als Name der nach ihrer Stammburg in Zafār benannten Himjarendynastie und ihres Kernlandes), *tymnt* (wahrscheinlich die äußerste Südwestecke der Arabischen Halbinsel) und *nygrn* (Nagrān als Zentrum des nordjemenitischen Hochlandes). Der Ort, wohin Yūsuf die Fürsten aus dem Reich zu kommen auffordert, kann nicht lokalisiert werden; das *dy'ryrn* des syrischen Textes ist sicherlich nicht Dī Raidān.

Auf Grund der Bemerkungen auf S. 66 des Kommentars, daß altsüdarabisch *ḥrb* bzw. *drydn* gewöhnlich Ḥarīb bzw. Dū Raidān umschrieben würden, könnte man meinen, daß es sich nur um eine von mehreren möglichen Transkriptionen handle; dem ist aber nicht so, denn beide Ortsnamen sind in der Tradition und im heutigen Sprachgebrauch in den Formen Ḥarīb bzw. (Dū) Raidān bezeugt. Die Schreibung *nygrn* für Nagrān setzt eine Aussprachevariante Negrān voraus, die auch durch die Form *Νεγράν* im *Martyrium Arethae* und in der *Vita S. Gregentii* gestützt wird. Desgleichen läßt die konstante Schreibung *typr* für Zafār wohl auch eine Aussprache Zefār vermuten; auch hier hat die *Vita S. Gregentii* *Τεφάρ* für sonstiges *Ταφάρ*. Auf S. 66 ist in der Wiedergabe dieses Namens in altsüdarabischen Buchstaben *zfr* (statt *yfr*) zu lesen.

II A 11: Der erste Bestandteil des Namens *kwnb br mwhwb'*, dessen Träger aus al-Hira stammt, ist vielleicht zu emendieren; das ergäbe den nordarabischen Namen Ku'aib ibn Mauhüb. Auch Ḥarīṭ ibn Ka'b ist im syrischen Text IV B 3 *ḥrt br knb* geschrieben. Bei ihm dürfte es sich ebenfalls um einen Araber aus al-Hira handeln, genauso wie der in der sabäischen Inschrift Ja 660,11/12 genannte *ḥrtn|bn|k'bm*, Ḥarīṭān bin Ka'bim, ein Nordaraber ist.

VI A 15 wird eine Sippe (*šarbtā*) *gw*, Gaww, genannt, die noch einmal VIII B 38 und C 35 als *dgw* erwähnt wird, woraus man ein sonst nicht bezeugtes sabäisches Dū Gaww rekonstruieren darf. Im Kommentar auf S. 83 möchte Shahīd diese Familie mit einem ostarabischen Ortsnamen zusammenbringen, vermerkt aber auf S. 95, daß es sich wohl um eine alteingesessene Sippe von Nagrān handelt. Wahrscheinlich lebt dieser Sippename weiter im Namen des Ortes al-Ġaww südlich des Wādī Qanaunā an der späteren Pilgerstraße von Ṣan'ā' nach Mekka (al-Hamdānī, *Ṣifat Ḡazirat al-'Arab*, ed. D. H. Müller, S. 188,4).

VI C 22 u. ö. Das in diesem syrischen Text zum ersten Mal bezeugte Nomen **gahsānā* ist durch »robber« annähernd richtig wiedergegeben, obwohl es natürlich nicht von *gaisā* abzuleiten ist, sondern von einer Wurzel **ghs*, der arabisch *ḡaḡaṣa* »kratzen« entspricht; *gahsānā* ist somit wörtlich »einer, der (zusammen)kratzt«. Eine weitere bemerkenswerte Form bietet das bisher singuläre *'sny'*, 'Assānāyē (IX B 43) für die Ghassāniden.

Auf S. 94 argumentiert Shahīd zu VIII B 5/6 vorsichtig, daß die Bezeichnung des Ma'dikarib als König, der vor Yūsuf regiert habe, nicht bedeuten müsse, daß er unmittelbar vor ihm an der Herrschaft war. In der Tat sprechen die Fragmente DJE 1+2, Zeile 17, der äthiopischen Inschrift aus Mārib von einem abgesetzten König der Ḥimjar, von dessen Name man allerdings lediglich weiß, daß er auf *-n'al* endigte, somit nicht Ma'dikarib gelautet haben kann.

IX A 31 werden die Märtyrer als *barbrāyē* »Barbaren« bezeichnet. Shahīd verweist in seinem Kommentar auf S. 98 auf zwei weitere Stellen, eine im Buch der Ḥimjaren (55 b), die andere

im Hymnus des Johannes Psaltes auf die himjarischen Märtyrer, wo dieser Terminus ebenfalls für die Araber gebraucht wird, und ist sich nicht im klaren, ob *barbrāyē* im pejorativen Sinn zu verstehen ist oder nur auf solche angewandt wird, die außerhalb der Grenzen des *Imperium Romanum* leben. Der Ausdruck ist aber keine Herabsetzung, sondern meint nur Leute, die eine unverständliche Sprache reden; zur damaligen Zeit wurde er geradezu synonym für »Araber, arabisch« verwendet⁷.

II B schwört der jüdische König den Einwohnern von Nagrān bei der Thora, den Gesetzestafeln des Mose, der Bundeslade und beim Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, daß er ihnen kein Leid antun würde, wenn sie die Stadt freiwillig übergäben. Tatsächlich ist der Schwur bei der Bundeslade sehr auffallend, wozu sich von anderswoher keine Parallele beibringen läßt. F. Altheim und Ruth Stieh⁸ haben nun, da ein ähnlicher Schwur im Buch der Himjaren (7 a) der äthiopischen Besatzung von Zafār gegenüber geleistet wird, die Ansicht vertreten, Yūsuf habe die Bundeslade in seinen Eid miteinbezogen, weil sie schon damals bei den christlichen Äthiopiern einen hervorragenden Platz im Kult eingenommen haben müsse. An der Stelle in unserem Brief steht der König nicht Äthiopiern, sondern den Christen von Nagrān gegenüber. Die Frage, die sich stellt, ist nicht, welche Rolle die Bundeslade bei den Äthiopiern spielte, sondern welche besondere Bedeutung ihr bei den südarabischen Juden zukam.

Es ließen sich noch eine ganze Reihe interessanter Beobachtungen zu Text und Inhalt des neuentdeckten syrischen Briefes machen. III B 42 wird ein Wildkamel (*gamlā ba'rīrāyā*) erwähnt, woraus man vielleicht schließen kann, daß es damals noch eine Wildform des Dromedars auf der Arabischen Halbinsel gab. III C findet sich die Beschreibung eines Begräbnisritus. Das Beispiel der Ruhm VII B zeigt, daß Frauen vornehmen Standes in Nagrān verschleiert gingen und ihre Schätze und ihren Schmuck nur weiblichen Besuchern zeigen konnten. Wenn VIII A berichtet wird, daß das Blut von hingerichteten Mädchen ihrer Mutter bzw. ihrer Großmutter in den Mund gegossen wurde, so soll wohl dadurch gesagt werden, daß man die Frau wider ihren Willen zwingen wollte, gegen ein Tabu zu verstoßen und etwas Verabscheuungswürdiges zu begehen.

Bei den *Corrigenda* auf Seite II sind noch folgende Kleinigkeiten nachzutragen: VII C 25 ist *dnwtwn* zu lesen (statt *dnjtwm*), VIII C 7 ist das *w'mrw* des Textes in den Singular zu verbessern, VIII C 25 ist in der Ergänzung *mlkyhwn* in *mlkhw* zu berichtigen, und IX C 5 ist *mk'yl* zu lesen (statt *m'yl*). S. 46 findet sich zweimal die Transliteration *mbbwg* statt *mbwg* für den Ortsnamen Mabbūg.

b) Zur Sprache und zum Onomastikon von Nagrān

Wenn die aus Nagrān kommenden Nachrichten nicht auf syrisch übermittelt wurden, so müssen sie in einer Sprache der Arabischen Halbinsel geschrieben gewesen sein, d. h. entweder auf sabäisch oder auf arabisch. Shahīd argumentiert, daß es nicht Sabäisch gewesen sein kann, sondern Arabisch gewesen sein müsse, und in der Tat ist dies eine seiner Hauptthesen, die das ganze Buch durchzieht und der er auch auf den Seiten 242-250 einen eigenen Abschnitt unter dem Titel »The Najrānite Language« gewidmet hat. Nach seiner Ansicht war Nagrān zumindest im 6. Jahrhundert eine arabische Stadt geworden, deren Einwohner sich als Umgangssprache des Arabischen, d. h. des Nordarabischen im Gegensatz zum Südarabischen, bedienten. Der arabische Charakter von Nagrān bedürfe keines Beweises, sondern spiegle sich im Onomastikon seiner Märtyrer wider, das eindeutig zum Nordarabischen und nicht zum Sabäischen gehöre. J. Halévy, E. Pereira und A. Moberg hält er vor, daß sie unter der falschen Voraussetzung

⁷ M. A. Kugener, *Sur l'emploi en Syrie, au VI^e siècle de notre ère, du mot »barbares« dans le sens de »arabe«*, in: *OrChr* 7 (1907) 408-412.

⁸ *Christentum am Roten Meer*. Band I. Berlin 1971, S. 454f.

gearbeitet hätten, Nagrān sei sabäischsprachig gewesen. Vor allem wird Moberg der Vorwurf gemacht, daß er stets versucht habe, zu Namen, die sich deutlich erkennbar als nordarabisch ausweisen, südarabische Entsprechungen zu finden, um zu beweisen, daß es sich höchstwahrscheinlich doch um sabäische Namen handle. Zwar gibt Shahīd zu, daß man in Nagrān auch Sabäisch verstand und daß auch das Onomastikon südarabischen Einfluß erkennen lasse; aber dieser Einfluß beschränke sich auf einige wenige, meist theophore Namen, in der überwältigenden Mehrzahl seien die Namen von Nagrān nordarabisch. Wenn die Einwohner von Nagrān trotzdem als Ḥimjaren bezeichnet werden, so sei dies nur ein politischer Terminus, mit dem zum Ausdruck gebracht werden solle, daß Nagrān zum ḥimjarischen Reich gehört.

Im folgenden soll gezeigt werden, daß die Argumente, die Shahīd für seine These vom angeblich arabischsprachigen Charakter von Nagrān anführt, nicht stichhaltig sind. Im syrischen Brief ist IX A 13/14 von *ktībātā dabsefrā negrānāyā* die Rede; das wird auf S. 62 durch »Dokumente in nagrānischer Sprache« übersetzt. Zwar wird diese Wiedergabe auf S. 245 etwas berichtigt, indem gesagt wird, *sefrā* bezeichne die geschriebene, nicht die gesprochene Sprache, aber mit dem obigen Ausdruck sind wohl eindeutig »Briefe in nagrānischer Schrift« gemeint. Was für eine Art von Schrift dies gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicherlich war es nicht die altsüdarabische Schrift, in welcher die Inschriften in den Stein gemeißelt wurden, sondern eher eine Kursivschrift, etwa von der Art, wie sie in jüngster Zeit auf zwei Holzstäben entdeckt wurde, deren Text allerdings noch der Entzifferung harret⁹.

Als weitere Beweise für das Arabische in Nagrān werden einheimische Wörter herangezogen, die im syrischen Brief erklärt werden. Ein Ort, an welchem viele Märtyrer ihr Leben lassen mußten, wird VI A 1.43, VII A 10 und VIII B 22 *lwdy'* geschrieben und durch *nahlā* »Tal« erklärt. Es besteht kein Zweifel, daß darin arabisch *wādī* oder sabäisch *wdyn* (CIH 540,9.25; Ry 509,4/5) zu sehen ist. Gibt das *l* in der syrischen Schreibweise den Artikel wieder, so muß man freilich annehmen, daß die Form arabisch ist. Aber diese Form, die so, wie sie überliefert ist, wahrscheinlich verderbt ist, läßt sich nicht ganz befriedigend erklären; verbirgt sich dahinter al-Wādiyān »die beiden Wādīs« (S. 82), so vermißt man das *n*, soll es Wādiyā (Nagrān), »die beiden Wādīs (von Nagrān)« sein, so ist das *l* fehl am Platz. Das Martyrium des hl. Arethas hat für diesen Ortsnamen Ὁβεδιανός; das ließe sich gut als determinierte sabäische Form eines Diminutivpluralis vom Typ *ufai'il* erklären, also **uwaidiy-ān* »die kleinen Wādīs, die Tälchen«. *'lḥ* VII A 4 wird durch syrisch *bīnā* erklärt, das ist die »Tamariske«. Shahīd meint auf S. 90, daß dies arabisch *aṭala* sein müsse (nach dem Klassisch-Arabischen müßte es *aṭla* sein), und die Stelle mit dem markanten Baum den Bewohnern von Nagrān unter dem Namen al-Aṭala bekannt gewesen sein dürfte; aber das ist durch nichts bewiesen. Das aus der syrischen Schreibweise zu erschließende *'lḥ* kann ebensogut oder noch eher ein sabäisches Wort sein, denn das Kollektivum *'l* »Tamarisken« ist tatsächlich bezeugt (RES 4646,9.13).

Shahīd hält das Onomastikon für den stärksten Beweis für die Zugehörigkeit Nagrāns zum in ethnischer und sprachlicher Hinsicht nordarabischen Teil der Arabischen Halbinsel. Den Beweis im einzelnen bleibt er freilich schuldig. Sehen wir uns die im syrischen Brief vorkommenden Namen, soweit wir sie nicht schon in anderem Zusammenhang erwähnt haben, einmal der Reihe nach an. *'bd'lh* (II A 9) begegnet als *'bdlh* auch schon im Minäischen (RES 3828) und in sabäischen Graffiti aus dem südlichen Saudi-Arabien; durch die Umschrift 'Abdallāh soll schon der Eindruck erweckt werden, als ob es sich um einen nordarabischen Namen handle; der Name ist aber sicherlich 'Abdilāh zu vokalisieren. *mlk* (II A 9) ist als *mlkm*, Mālikum,

⁹ M. A. Ghul, *Inscriptions in Cursive South Arabian Script*. Paper given at the Seminar for Arabian Studies — 1972 Meeting (s. *Proceedings of the Sixth Seminar for Arabian Studies held at the Institute of Archaeology, London 27th and 28th September 1972*. London 1973, Verzeichnis der gehaltenen Referate).

oftmals im Sabäischen belegt. II B 14 steht die merkwürdige Nisbenform *'ntywokyn'*, Antīyokīyānā, statt regulärem syrischen Antīyokāyā »Antiochener«; die Abweichung von der Regel ist dadurch zu erklären, daß wir bei der ersteren eine sabäische Nisbe vor uns haben, die analog zu Formen wie etwa *sb'yn*, *saba'iyān* »Sabäer« (Ry 507,12), oder *hbšyn*, *habašiyān* »Äthiopier« (Ja 577,12) gebildet wurde. Der Priester namens *w'yl*, Wā'il (II B 16) stammt aus Ḥaḍramaut; in den ḥaḍramitischen Inschriften begegnet dieser Name, *w'lm*, etwa ein halbes dutzendmal, ebenso in den sabäischen Texten. Der weibliche Eigenname *thn'*, Tahna' (III C 44) ist nicht, wie S. 73 gesagt wird, von einer Wurzel *hny* gebildet, sondern von der Wurzel *hn'*; man vergleiche qatabānisch *yhn'*, Yahna' (RES 3566,34; Graf 7,1/2) und sabäisch *thn'm*, Tahna'um (RES 4942), was genau unserem Namen entspricht. Zum weiblichen Eigennamen *'wmh* (IV A 1) könnte man vielleicht den ebenfalls weiblichen sabäischen Namen *'mt* (Fa 101,1/2) stellen. Zum *nomen femininum* *hdyh* (IV A 5), das der Herausgeber Ḥuḍayya vokalisiert, vermag ich keine Parallele aus dem Südarabischen beizubringen; vielleicht ist es aber der gleiche Name, der im ḥaḍramitischen Ortsnamen Ḥiḍya (Hamdāni, *Šifa*, S. 87,1) vorliegt. Der weibliche Eigenname *rhwm* (VI A 13) ist sicherlich in *rwḥm*, Ruhm, zu berichtigen; man vergleiche die Ruhm von den nordjemenitischen Bakil (Hamdāni, *Šifa*, S. 112,12). Die im anderen syrischen Brief und im Buch der Ḥimjaren belegte Variante *rwḥmy* gibt eine südarabische Diminutivform Ruhāmī wieder (vgl. etwa Ḥuzā'ī bei al-Hamdāni, *Südarabisches Muštabih*, ed. O. Löfgren, nr. 942, und Ḍubā'ī, *ebd.*, nr. 943), was nordarabischem Ruhaima entspricht, der Form, unter welcher diese Märtyrerin in islamischen Quellen genannt wird. Zu *'zm'*, Azma' (VI A 14) vergleiche man al-Azma' von den um das nordjemenitische Ša'da ansässigen Ḥaulān, dessen Genealogie bei al-Hamdāni angeführt wird (*Iklil*, I, ed. O. Löfgren, S. 132,8-15). Der weibliche Eigenname *m'hy'*, Māhiya (VI A 49) ist ebenfalls im Sabäischen als *nomen femininum* *mhyt*, Māhiyat (Fa 76,3), belegt. Der König *m'dwkrm* (VIII B 5) ist identisch mit dem inschriftlich genannten König Ma'dikarib Ya'fur (Ry 446,1/2; Ry 510,1). VIII B 37 begegnet der Name *'rby*, den Shahīd 'Arabīy vokalisiert; das würde bedeuten, daß jener Mann eine Nisbe trug, die ihn als Nordaraber auswies, was aber nur dann verständlich wäre, wenn die Masse der Bevölkerung von Naḡrān keine (Nord)araber waren, so wie in der minäischen Inschrift Gl 996,3 eine aus Qedar stammende Frau als *'rby*, 'Arabīyat, d. h. »Araberin«, bezeichnet wird. Wahrscheinlicher ist aber die Lesung 'Urābī (*Iklil*, II, S. 37,6), ein Name, der auch in der sabäischen Inschrift Ja 408 e als *'rby* bezeugt ist. Den Namen *ddyl* (VIII B 37) möchte der Herausgeber Ḍuhl lesen, weil in der Liste der Märtyrer im Buch der Ḥimjaren öfters ein Ḍuhl begegnet (auch im Sabäischen und Ḥaḍramitischen als *ḍhlm* bezeugt); viel eher und ohne Emendation scheint aber der Name *dd'il*, Dād'il, vorzuliegen, der ebenfalls im Sabäischen und Ḥaḍramitischen öfters belegt ist. Auch der Name Mu'āwiya, *m'wy'* (VIII C 1 und IX C 15, dort neben *m'wyh*), läßt sich in spätsabäischen Inschriften aus dem südlichen Saudi-Arabien (Ry 515,1; Ph 115) nachweisen. Die VIII C 2 erwähnte Sippe *dyqbw* geht auf ein sabäisches Ḍū Yaqbul zurück. Damit wird, wie schon Shahīd auf S. 95 bemerkt hat, die Vokalisation von sabäisch *yqbl* als Yaqbul bestätigt. Als *cognomen* begegnet er in *šrh'l/yqbl*, Šarah'il Yaqbul (RES 4069,1; Ry 508,1; Ja 1028,6), dem Namen eines Zeitgenossen der hier behandelten Ereignisse. Der Name *mzn* (IX C 12) ist auch aus der Zeit Abrahams belegt (CIH 541,23) und wohl Māzin zu vokalisieren (nach Hamdāni, *Muštabih*, nr. 634). Auch *šlmn* (IX C 16) läßt sich als *slmn* häufig im Sabäischen nachweisen, wobei unentschieden bleiben muß, ob Salmān oder Salāmān zu vokalisieren ist, da beide Formen in der südarabischen Tradition überliefert sind. Für die Namen *byšr* (Baišar, Bišr ?; V B 47) und *thwnh* (Taḥūna ?; IX C 16) lassen sich weder im Südarabischen noch im Nordarabischen Parallelen finden, *qyws* (IX C 16) soll gewiß Qais sein (das auch im Minäischen belegt ist), und *gnal'*, Gandal (V B 35) ist vielleicht, wie Shahīd auf S. 79 bemerkt, die arabische (oder besser die sabäische) Übersetzung von griechisch Πέτρος oder syrisch Kēfā. Unberücksichtigt blieben bisher bei unserer Aufzählung natürlich die biblischen Namen oder Namen

von Heiligen, die vorwiegend von Klerikern getragen wurden: *sgys*, Sergios (IX B 47), *gbr'yl*, Gabriel (IX C 1), *'ly'*, Elia (IX C 2), *'brhm*, Abraham (IX C 7), *hnyy'*, Ḥānanyā (IX C 9), *šlmwn*, Salomon (IX C 10), *mwš'*, Mose (IX C 11) und der weibliche Name *'lyšb'*, Elišāba' (III A 31). Namen, die von Äthiopiern getragen wurden, sind *'b'bw*t (II A 25) und *ywnn* (IX C 10). Zu ersterem vergleiche man amharische Eigennamen wie Abbābāč, Abāba oder Abbābā, der zweite ist nicht Jonas (das wäre äthiopisch Yōnās), sondern wohl Yāwānān »der Grieche«, wie äthiopisch Yōnāni bzw. Yōnānāwī, die ebenfalls als Eigennamen belegt sind. Abschließend sei noch eine Bemerkung zu einem Ortsnamen angebracht. Shahīd argumentiert auf S. 245, die Schreibung *dyrydn*, Dī Raidān, zeige, daß die Vorlage des Syrischen eine arabische gewesen sein müsse, weil im Sabäischen die erste Silbe des Namens nur *d* geschrieben wurde. Niemand wird aber behaupten wollen, daß die Vorlagen der Schreibungen *nygrn* und *t'ypr* ebenfalls ein *yā'* enthielten; das *Yōd* im Syrischen diene nur dem Zweck, die Vokale *i/ī* oder *e/ē* anzudeuten.

Es geht mir nicht darum, nordarabischen Einfluß in Nagrān rundweg abzustreiten, sondern es geht mir um den Nachweis, daß die Bevölkerung von Nagrān auch in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts in ihrer überwiegenden Mehrzahl noch sabäisch und damit sabäischsprachig war. Würde man die zahlreichen Eigennamen untersuchen, die das Buch der Ḥimjaren enthält, so ließe sich für die meisten der Nachweis ihrer altsüdarabischen Herkunft noch viel leichter erbringen als vor einem halben Jahrhundert, weil wir heute ein Mehrfaches an sabäischem Textmaterial besitzen als Moberg seinerzeit zur Verfügung stand. So zeigen, um nur ein Beispiel anzuführen, die im Buch der Ḥimjaren 25 a belegten Namen Aḥmam und Azmam, daß sie nach den Regeln der sabäischen Grammatik gebildet sind, da die arabischen Elativformen von Wurzeln *mediae geminatae* Aḥamm und Azamm lauten müßten. Wäre Nagrān damals bereits arabischsprachig gewesen, so würde man auch erwarten, arabische Schriftdenkmäler aus vorislamischer Zeit zu finden; doch dem ist nicht so, vielmehr sind alle bisher bekanntgewordenen Graffiti aus der Umgebung der Stadt sabäisch. Ein deutlicher Hinweis auf die Sprache von Nagrān scheint bisher übersehen worden zu sein. In der Vita S. Gregentii wird nämlich berichtet, daß die Boten von König Yūsuf (Dū Nuwās) zu den Leuten von Nagrān in deren Umgangssprache redeten, und das war die *Ῥομηρίτης διάλεκτος*, die ḥimjarische, d. h. sabäische Sprechweise.

c) *Zum Werk und zur Person von Simeon von Bēt Aršām*

Das dritte Kapitel von I. Shahīds Buch betitelt sich *Arshamiana* (S. 113-179) und beschäftigt sich mit dem Leben und den Schriften des Simeon von Bēt Aršām. Der Verfasser zeichnet anschaulich Person und Werk des Simeon nach seiner Vita, wie sie in der Geschichte der orientalischen Heiligen des Johannes von Ephesos enthalten ist. Simeon, der den Beinamen »persischer Disputator« trug und dessen Leben bis hin zu seiner Kerkerhaft zahlreiche Parallelen zu dem des Apostels Paulus aufweist, war ein unermüdlicher Kämpfer für den Monophysitismus, den er in seinen Schriften und besonders auf seinen zahlreichen Reisen propagierte.

Es ist verständlich, daß manche Auffassungen, die von I. Guidi bei der Edition des ersten Briefes geäußert wurden, sich heute nicht mehr vertreten lassen, da inzwischen zahlreiche neue Dokumente zur Geschichte der Märtyrer von Nagrān hinzugekommen sind. Beide Briefe haben keinen hagiographischen Charakter im strengen Sinn des Wortes. Sie sind vor der äthiopischen Invasion von Kaleb/Ella Ašbehā geschrieben worden und beruhen auf schriftlichen Quellen und mündlichen Berichten von christlichen Augenzeugen aus Nagrān. Die Untersuchung Shahīds befaßt sich besonders mit dem zusätzlichen Material, das der neue Brief enthält, und bietet es aufgearbeitet mit den aus dem ersten Brief bekannten Fakten dar.

Schon früher hat Shahīd nachgewiesen, daß der Autor des Buches der Ḥimjaren, das man vielleicht besser Akten der ḥimjarischen Märtyrer nennen sollte, höchstwahrscheinlich ebenfalls Simeon von Bēt Aršām gewesen ist. Das bestätigt wohl auch eine Stelle in der Chronik von

Michael dem Syrer (ed. Chabot, IV, S. 273), wo bei der Erwähnung der himjarischen Christen gesagt wird, daß Simeon ihr Martyrium und ihre Geschichte erzählt habe. Vielleicht hat er sogar Südarabien und die christliche Martyropolis Nagrān selbst besucht. Das Buch der Himjaren, das von Simeon gegen Ende seines Lebens verfaßt worden sein muß, besteht aus zwei deutlich voneinander geschiedenen Teilen, einmal aus *Himyaritica*, d. h. den Märtyrerakten, und zum anderen aus *Aethiopia*, dem Bericht über die äthiopischen Unternehmungen in Südarabien; die Informanten waren südarabische Kleriker und christliche Soldaten, die am himjarisch-äthiopischen Krieg, den man den ersten Kreuzzug in der Geschichte des Christentums nennen könnte, teilgenommen haben. Immerhin ist es nunmehr dank dem neuentdeckten Brief möglich, im fragmentarischen Teil des Buches der Himjaren manche Ergänzungen vorzunehmen.

d) *Zum Martyrium Sancti Arethae et sociorum eius*

Im vierten Kapitel (S. 181-231) seines Buches nimmt der Verfasser im Anschluß an die bisher gewonnenen Ergebnisse eine längst fällig gewordene neue Untersuchung des Martyrium des Hl. Arethas vor. Dieses Werk, das in einer griechischen, arabischen und äthiopischen Version auf uns gekommen ist, ist der einzige Text, der einen vollständigen Bericht der behandelten Ereignisse gibt. Der Autor ist nicht bekannt, die Abfassungszeit dürfte in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu verlegen sein; unter den Quellen der Schrift hat sicherlich an erster Stelle das syrische Buch der Himjaren gestanden. Der griechischen Originalfassung kommt natürlich als der ältesten und genauesten Version die größte Bedeutung zu. Da die beiden Hauptgestalten des Werkes, der im Titel genannte Blutzeuge und der äthiopische König Kaleb, Heilige der Universalkirche waren, ist es erklärlich, daß das Martyrium des Hl. Arethas von einem Orthodoxen abgefaßt werden konnte, der es zur Erbauung des griechischsprachigen Teils der Bevölkerung von Byzanz schrieb.

Im dritten Abschnitt des Martyrium des Hl. Arethas findet sich die interessante Notiz, daß Nagrān auf Hebräisch (*ἑβραϊστί*) *πόλις βροντῶσα* »donnernde Stadt« oder *μοχλὸς ἀκαταμάχτος* »unbezwingbarer Riegel« bedeute. Shahīd ist nun auf S. 210 der Auffassung, daß diese philologische Bemerkung wieder für den arabischen Charakter der Stadt spreche, da sie sich nur vom Arabischen her verstehen lasse. Tatsächlich bedeutet nun *nağrān* auf arabisch »das Holz, auf welchem sich die Basis der Tür dreht«, also die »Unterschwelle¹⁰, wonach auch Yāqūt in seinem Geographischen Wörterbuch den Namen der Stadt erklärt hat. Im Text des Martyrium des Hl. Arethas wird aber vermerkt, daß eine »hebräische«, und nicht etwa eine arabische Etymologie gegeben wird, und für die erste Deutung liefert auch die arabische Wurzel *ngr* nichts Brauchbares. Ich meine allerdings, daß man das Arabische gar nicht zu bemühen braucht, sondern beim ausdrücklich genannten »Hebräisch« bleiben kann, worunter freilich auch das von den Juden gesprochene Aramäisch miteinbezogen werden muß. Nun hat schon W. Fell versucht¹¹, die angegebene Etymologie »donnernde Stadt« oder »Stadt des Donners« aus der Wurzel *ngr* zu erklären, ohne jedoch überzeugen zu können. Hier muß zunächst daran erinnert werden, daß Nagrān ursprünglich der Name der Oase war, der erst später derjenige der Hauptstadt wurde. Der frühere Name des Zentrums des Gebietes von Nagrān war nach Ausweis altsabäischer Texte (z. B. RES 3943,3) *rgmtm*, das, wenn nicht mit dem biblischen Ra'mā (Septuaginta: *Ράγμα*) identisch, so doch mit ihm gleichgesetzt wurde. Von dieser Stadt, die eindeutig in Arabien zu suchen ist, heißt es *Ezechiel* 27,22: »Händler von Saba' und Ra'mā waren deine Händler mit dem besten allen Balsams und allem Edelgestein, und Gold gaben sie für deine

¹⁰ S. Fraenkel, *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*. Leiden 1886, S. 18.

¹¹ *Die Christenverfolgung in Südarabien und die himjarisch-äthiopischen Kriege nach abessinischer Überlieferung*, in: *ZDMG* 35 (1881), 51.

Waren«. Nimmt man also an, daß die später Nagrān genannte Stadt auch den hebräischen Namen Ra'mā trug, so wie etwa Ṣan'ā' von den Jemeniten, und zwar nicht nur von den jüdischen, mit dem biblischen Ūzāl (*Genesis* 10,27) gleichgesetzt wurde, so ergibt sich überhaupt keine Schwierigkeit bei der obigen Etymologie, da ra'mā im Aramäischen »Donner« heißt¹². Auch die zweite Deutung des Namens der Stadt als »unbezwingbarer Riegel« fügt sich dem soeben Dargelegten an, diesmal allerdings für die Namensform Nagrān, denn *nagrā* ist das jüdisch-aramäische Wort für »Riegel«.

Zu den Berichten, die die Glaubwürdigkeit des Martyrium des Hl. Arethas beeinträchtigt haben, gehört auch der von der Sperrkette, welche gegen die Schiffe mit den Äthiopiern angebracht worden sein soll. Nun haben aber die drei großen historischen sabäischen Inschriften, die aus der Zeit von Yūsuf stammen, die Existenz einer solchen Kette bestätigt. Shahīd führt auf S. 218, Anm. 1, als angeblich unverdächtigen Zeugen Ibn al-Muğāwir (gest. 1291) an, der in seinem *Ta'rīḫ al-mustabṣir* (ed. O. Löfgren, S. 95,18-96,3) schreibt, daß einstmals eine Kette die Bāb-al-Mandab-Enge vom arabischen bis zum äthiopischen Festland gesperrt habe und Reste dieser Kette bis zum heutigen Tag zu sehen seien. Hier ist Ibn al-Muğāwir allerdings unglaubwürdig, denn die Kette hat nicht etwa die Bāb-al-Mandab-Enge gesperrt, was ja als Schutzmaßnahme gegen einen äthiopischen Angriff von der anderen Seite des Roten Meeres gar keinen Sinn gehabt hätte, sondern die Einfahrt zum Hafen von al-Mandab. Die Inschriften berichten, wie König Yūsuf durch Sperrungen Vorkehrungen traf, um eine erwartete Landung der Äthiopier zu vereiteln oder wenigstens zu erschweren, und die Kette von Maddabān anbringen ließ (Ry 508,8 und Ja 1028,8 : *sst/mdbn*; Ry 507,10 : *sšt/mdbn*). Maddabān ist der nur noch bei al-Hamdānī (*Ṣifa*, S. 52,11; 53,10; u. ö.) erwähnte Hafenort al-Mandab, der aber um einiges nördlich der Bāb-al-Mandab-Enge lag. Die Sperrkette existierte also, nur blockierte sie nicht die Meerenge am Ausgang des Roten Meeres, sondern die Einfahrt in den heute längst nicht mehr bestehenden Hafen Maddabān/al-Mandab, dessen Name allerdings noch im volksetymologisch zum »Tor der Wehklage« umgedeuteten Namen des Bāb al-Mandab weiterlebt.

Von der arabischen Version des Martyrium des Hl. Arethas existieren allein vier Texte in Kodizes auf dem Katharinenkloster (s. S. 181-185). Ḥārīṭ war immerhin ein arabischer Glaubenszeuge, und daher ist es verständlich, daß das Bedürfnis bestand, seine Geschichte für die arabischsprachigen Christen zu übersetzen. Da die Übertragung in das Äthiopische aus einer arabischen Version geflossen ist, können die arabischen Texte Wesentliches zur Verbesserung der äthiopischen Textgestalt beitragen. Dem Herausgeber der äthiopischen Version, E. Pereira, waren 1899 noch keine arabischen Texte bekannt, und so unternahm es Shahīd auf den Seiten 195-199 unter Benutzung eines arabischen Kodex, zahlreiche Berichtigungen am äthiopischen Text anzubringen, allerdings vorwiegend unter Zugrundelegung der portugiesischen Übersetzung des Herausgebers. Dazu möchte ich noch zwei Bemerkungen anfügen. S. 198f: Äthiopisch *takala* kann nicht als homophon zu arabisch *taqqala* bezeichnet werden, was den äthiopischen Übersetzer veranlaßt haben könnte, das arabische Verb nur zu transliterieren; hätte er das getan, so hätte er *saqala* schreiben müssen. Aber warum sollte der Übersetzer da, wo vom Anbringen der Kette die Rede ist, nicht mit Absicht *takala* »befestigen« gewählt haben? S. 199: Die Annahme, äthiopisch *nəḥəqa* (so, statt *nahaqa*) »schreien (vom Esel), iahen« sei ein Arabismus, weil das Verb bei Dillmann nicht verzeichnet ist, ist ein Irrtum. Das Lexikon von Dillmann beinhaltet bei weitem nicht den gesamten äthiopischen Wortschatz. Soviel ich sehe, kommt *nəḥəqa* zwar nicht in der äthiopischen Bibelübersetzung vor, begegnet aber vereinzelt auch in original-äthiopischen Schriften, so etwa im *Kebra Nagast*, ed. C. Bezold, S. 54, A 19. S. 194 ist *Gadla Samā'ētāt* (statt *Sem'tāt*) und Yekuno Amlāk (statt Yekunno Amlak) zu lesen.

¹² Siehe dazu bereits W. W. Müller, *Alt-Südarabien als Weihrauchland*, in: *Theologische Quartalschrift* 149, Tübingen (1969) 365, Anm. 103.

e) *Zur Vita Sancti Gregentii*

Auf S. 230, Anm. 1, hat Shahîd eine Untersuchung der Vita des Hl. Gregentius in Aussicht gestellt, jenes Mannes, der nach der äthiopischen Eroberung Südarabiens viele Jahre lang Bischof von Nagrân war und unter dessen Namen auch die sogenannten »Gesetze der Himjaren« und eine Disputation mit einem Juden namens Herban überliefert sind. Aus den Fragmenten aus der Vita des Hl. Gregentius, die V. Christides in englischer Übersetzung mitgeteilt hat¹³, erfahren wir weitere Einzelheiten aus dem kirchlichen Leben im christlichen Arabien der damaligen Zeit. Danach wurden nicht nur in *Νεγρᾶν* (Nagrân) und *Τεφάρ* (Zafâr) neue Kirchen gebaut und konsekriert, sondern auch in der Mitte von *Δάνα*, in *Ἀκάνα* und in *Λέγμα*. Unter *Δάνα* ist wohl das Wādī Dana zu verstehen (inschriftlich *ḏnt*, z. B. Fa 71,7; Aḏana bei Hamdānī, *Ṣifa*, S. 80,15; u. ö.), an welchem die Stadt Mārib liegt; möglicherweise handelt es sich um die gleiche Kirche, die zur Zeit des Abraha geweiht wurde (CIH 541,66/67: *qdsu|b't|mr̄b*). Diese Kirche dürfte sich wie der einstige heidnische ovale Tempel Awwām, heute Maḥram Bilqīs, außerhalb der Stadt auf der anderen Seite des Flußbettes befunden haben, da man geneigt ist anzunehmen, daß sich die Reste dieser Kirche unter dem von E. Glaser¹⁴ kurz beschriebenen, etwa 3 km östlich vom Maḥram Bilqīs gelegenen Ruinenhügel befinden, der den bezeichnenden Namen al-Mikrāb, »das Heiligtum«, trägt. Von *Ἀκάνα* vermutet Christides¹⁵, daß damit Ṣan'ā' gemeint sein könnte, wo ja nach der arabischen Tradition unter Abraha ebenfalls eine Kirche gebaut worden sein soll. Eine Konjektur ist aber nicht nötig, es handelt sich vielmehr um die ḥaḏramitische Hafenstadt Qana' (CIH 728,2 und Ry 533,4.8: *qn'*; Ptolemaios: *Κάνη*; Periplus Maris Erythraei: *Καρή*), vor welcher die heute Ḥiṣn al-Ghurāb genannte Festung Māwiyat (CIH 621,7: *mwyt*) lag. Blicke nur noch zu klären, was sich hinter *Λέγμα* verbirgt. Vielleicht ist es der inschriftlich erwähnte Ort Laḡum (Ja 633,6: *mqmn|dlhgm*), der noch heute bedeutende Distrikt Laḡḡ nördlich von 'Aden.

f) *Zur Chronologie der Ereignisse*

Der neuentdeckte syrische Brief ist im Monat Tāmūz des Jahres 830 der Seleukidischen Ära (s. IX B 44/45) datiert, d. h., wie Shahîd auf den Seiten 235-242 im »The Chronology« betitelten Abschnitt seines Buches erläuternd ausführt, er wurde im Juli des Jahres 519 geschrieben. Die im Brief geschilderten Ereignisse, die in Nagrân ihren Höhepunkt erreichten, fanden somit nicht, wie seither angenommen wurde, im Jahre 523, sondern bereits im November des Jahres 518 statt. Für dieses frühere Datum spricht auch der Trostbrief des im Jahre 521 gestorbenen Jakob von Sarūg an die bedrängten himjarischen Christen.

Wie verhält sich nun dieses neugewonnene Datum für die Christenverfolgung von Nagrân zu den in den spätsabäischen Inschriften genannten Datierungen? Nimmt man als Beginn der himjarischen Ära das Jahr 115 v. Chr. an, so sind die drei großen historischen Inschriften aus der Zeit Yūsufs im Jahre 518 n. Chr. gesetzt worden. Durch den glücklichen Fund eines arabischen Manuskripts, das eine Liste der himjarischen Monatsnamen enthält, sind wir sogar in der Lage, die Texte ziemlich genau zu datieren. Die Inschrift Ry 508 ist im Monat Dū Qaiḏān und die Inschriften Ry 507 und Ja 1028 sind im Monat Dū Maḏra'an des Jahres 633 der himjarischen Ära geschrieben worden, d. h. im Juni bzw. Juli des Jahres 518 n. Chr. Die Inschrift

¹³ Im Anhang auf den Seiten 136-139 zu seinem Artikel *The Himyarite-Ethiopian War and the Ethiopian Occupation of South Arabia in the Acts of Gregentius (ca. 530 A.D.)*, in: *Annales d'Éthiopie* 9 (1972) 115-146.

¹⁴ *Eduard Glasers Reise nach Mārib*, hrsg. von D. H. von Müller und N. Rhodokanakis. Wien 1913 (= Sammlung Eduard Glaser I), S. 44f.

¹⁵ *Annales d'Éthiopie* 9 (1972) 122.

Ja 1028 gibt zudem noch an, daß die kriegerischen Unternehmungen 13 Monate gedauert, somit im Juni 517 begonnen haben. Die in den Inschriften geschilderten Ereignisse liegen also noch vor dem Massaker von Nagrān. Es sind dies der Schlag gegen die Äthiopier in Zafār, die Einnahme ihrer Burgen in Šamīr und die Rückeroberung der jemenitischen Küstenebene. Von der Stadt Nagrān wird zwar die Stellung von Geiseln verlangt (Ry 507,6), aber von direkten Kampfhandlungen gegen die Stadt selbst erfahren wir nichts. Von einer Eroberung der Stadt kann keine Rede sein, denn das Verbum *qrn*, dessen genaue Bedeutung auf S. 220, Anm. 1, in Frage gestellt wird, bedeutet »bewachen, Wache halten«. Es handelte sich also in dieser Phase der Auseinandersetzung lediglich um ein Abschneiden der Zugangswege zur Oase. Diese Blockade der Handelsstraßen erklärt auch, warum die Inschriften Ry 507 und Ja 1028 etwa 90 km, Ry 508 sogar rund 130 km nordnordöstlich von Nagrān bei den Wasserstellen Ĥimā und Kaukab an den Felsen angebracht wurden. Sie sollten sicherlich auch dazu dienen, die Einwohner von Nagrān durch Aufzählung dessen, was auch sie zu erwarten haben, nämlich Tod, Gefangenschaft und Plünderung, einzuschüchtern. Das neugewonnene Datum für das Massaker von Nagrān fügt sich somit nahtlos an die Datierungen der drei sabäischen Inschriften aus der Zeit Yūsufs an, vorausgesetzt daß man 115 v.Chr. als Beginn der ĥimjarischen Ära annimmt. Dieser Zeitpunkt, den als erster E. Glaser vorgeschlagen hatte, der später von K. Mlaker überzeugend begründet worden war, für den in neuerer Zeit A. G. Lundin weitere Argumente angeführt hat und dem auch H. von Wißmann den Vorzug gibt, hat nun eine neue wichtige Stütze erhalten, die, wie ich meine, alle anderen Festsetzungen der ĥimjarischen Ära auf die Jahre 122, 118, 112, 110 oder 109 v.Chr. nicht mehr vertretbar erscheinen läßt¹⁶.

g) *Zum Namen des jüdischen Königs*

Im letzten Abschnitt des Buches (S. 252-276), dem noch eine umfassende Bibliographie und ein ausführliches Register folgt, werden uns vier Könige vorgestellt, die alle bei den historischen Ereignissen zwischen den Jahren 517 und 525 eine Rolle spielten: der Äthiopier Kaleb, der Ĥimjare Yūsuf, der Laḥmide Muṇḍir und der Ghassānide Ġabala. Die zentrale Gestalt unter diesen vier Mächtigen von der Arabischen Halbinsel und zugleich die umstrittenste ist zweifellos der Ĥimjarenherrscher. Aus dem Fehlen des Namens seines Vaters in den Inschriften hat man schließen wollen, daß er ein Emporkömmling war, der sich keiner königlichen Abstammung rühmen konnte. Er ist der erste, der mit der jahrhundertelangen Tradition der Titulaturen bricht und sich einfach »König aller Stämme« (Ja 1028,1) nennt. Die Verwirrung beginnt schon bei der Vielfalt der Namen, die er trug oder die ihm beigelegt wurden. Yūsuf (oder Yōsēf) heißt er in den sabäischen Inschriften, Masrūq wird er in den syrischen Quellen genannt, vielleicht um den biblischen Namen Josef zu vermeiden, Dū Nuwās in der arabischen Überlieferung und Finḡas in den äthiopischen Texten. Sein vollständiger Name ist in Ja 1028,1 angeführt: *ywsf|'s'r|yt'r*, Yūsuf As'ar Yaṭ'ar. Vielleicht hat er den biblischen Namen erst bei seiner Thronbesteigung oder Konversion angenommen; es erhebt sich dann die Frage, welchen Namen er vorher trug. Shahīd meint auf S. 261, es müsse ein von der sabäischen Wurzel *šrh* gebildeter Name, wie etwa Šaraḥ'il oder Šaraḥbi'il, gewesen sein, weil sich die Bedeutung dieser Wurzel am ehesten mit der des hebräischen Namens decke. Das trifft aber nicht ganz zu, denn das Verbum *šrh* heißt im Sabäischen »in Schutz nehmen, bewahren«. Ich möchte eine andere Lösung des Rätsels, welcher Name sich hinter Yūsuf verbirgt, vorschlagen. Der hebräische Name Yōsēf wird *Genesis* 30,24 richtig als »er (nämlich Gott) fahre fort, füge hinzu« gedeutet. Diese Bitte

¹⁶ Für eine Übersicht über die verschiedenen Thesen des Beginns der ĥimjarischen Ära s. zuletzt H. von Wißmann im Artikel *Ophir und Hawilā*, in: *Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Supplementband XII (1970), Spalte 929-932.

wird im Sabäischen, wie wir aus den Wunschformeln zahlreicher Votivinschriften wissen, durch *yz'n, yaz'an*, ausgedrückt. *Yaz'an* ist aber gleichzeitig der Name der berühmtesten und mächtigsten himjarischen Sippe der damaligen Zeit, der eine Verbindung mit der alten sabäischen Familie der *Dū Gadan* aus *Mārib* zu noch größerem Glanz verholfen hatte. *Yūsuf* gehörte demnach dieser Sippe an, was auch schon vermutet worden war, da seine militärischen Befehlshaber sämtlich aus dem Geschlecht der *Dū Yaz'an* stammten, von dem ein später Sproß, der in einem legendären Ritterroman verherrlichte *Saif ibn Dī Yazan*, im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts mit Hilfe der Sasaniden die Äthiopier endgültig aus dem Jemen vertrieb. Was den Beinamen *As'ar* betrifft, so hat A. F. L. Beeston jüngst darauf hingewiesen¹⁷, daß darin eine Anspielung auf den »Rest Israels« (*šə'ērīṭ Yišrā'el*) enthalten sein könnte, der ja nach jüdischer Vorstellung überall in der Welt weiterlebt. Das ist möglich, obgleich dazu vermerkt werden muß, daß *'s'r* auch sonst gelegentlich als Beiname begegnet (z. B. heißt ein Vogt *Yūsufs* in Ry 507,3 und Ja 1028,9 *h'n/'s'r*, *Ha'an As'ar*). Vielleicht ist auch schon zuviel Interpretation im Spiel, wenn man seinen zweiten Beinamen *yt'r*, *Yaṭ'ar*, als »er wird Rache nehmen, er wird Vergeltung üben« deutet und darin das Ziel *Yūsufs* zu erkennen meint, die äthiopischen Besatzungstruppen zu vertreiben und sich an den Christen, die zu ihnen gehalten hatten und von ihnen beschützt worden waren, zu rächen. Immerhin begegnet auch *yt'r* hier nicht zum ersten Mal, denn eine in CIH 608,4 und Ja 646,1 genannte Sippe trägt bereits diesen Namen.

Das Martyrium der himjarischen Christen und der dadurch ausgelöste Gegenschlag waren ein Ereignis, das nicht nur bei den Himjaren und Äthiopiern, sondern auch bei Arabern, Syrern und Griechen, mithin fast im gesamten christlichen Orient ein lebhaftes Echo fand. Daß bei den muslimischen Arabern *Dū Nuwās* niemals in Vergessenheit geriet, dafür sorgten die Korankommentatoren, die den in der 85. Sure beschriebenen Feuergraben als eine bei der Christenverfolgung von *Nagrān* stattgefundenen Begebenheit deuteten und damit den jüdischen König und seine Anhänger als die verdammten »Leute des Grabens« abstempelten. Immerhin kann man daraus ersehen, wie stark der Nachhall dieses Geschehens noch in der islamischen Zeit gewesen sein muß, wenn auch die fraglichen Koranverse sehr wahrscheinlich im eschatologischen Sinn zu verstehen sind und in ihnen von den in das Feuer der Hölle eingehenden Ungläubigen die Rede ist¹⁸. Am längsten aber hat das kreuzzugartige Unternehmen, das Monophysiten und Orthodoxe gegen den jüdischen Gegner verband, in Äthiopien nachgewirkt. Dort sind die »Sterne von *Nagrān*«, wie die Märtyrer im Synaxar der äthiopischen Kirche genannt werden, am hellsten erstrahlt. Fast achthundert Jahre nach den geschichtlichen Ereignissen entstand das Königsbuch *Kebra Nagast*, in welchem im letzten Kapitel ein eschatologischer Ausblick gegeben wird, der in ähnlicher Form auch Eingang in die apokalyptische Literatur der damaligen Zeit gefunden hat, so etwa in die apokryphen Visionen *Schenutes*, *Ra'eya Sinodā*. Danach wird die Endzeit anbrechen, wenn sich die Juden gegen die Gläubigen in *Nagrān*, das hier nach Äthiopien verlegt wird, erheben. Dies wird für die Könige von Äthiopien und Rom das Zeichen sein, gegen *Finḥas*, den König der Juden, in den Krieg zu ziehen und die Feinde Gottes zu vernichten. Die beiden siegreichen Könige, *Kaleb* und *Justin*, werden sich schließlich in *Jerusalem* treffen, und das Reich Christi wird anbrechen.

Walter W. Müller

¹⁷ *Notes on Old South Arabian Lexicography VIII*, in: *Le Muséon* 86 (1973) 443f.

¹⁸ R. Paret, *Der Koran. Kommentar und Konkordanz*. Stuttgart 1971, 505f.